

„Vibes“ Einführung in die Ausstellung im Domizil des BGK
Dr. Anja Thomas-Netik
03.März.2024

Ich freue mich sehr über die zweite Einladung, bei einer Ausstellungseröffnung hier im Domizil des BGK mit Ihnen ein paar Gedanken teilen zu können.

Vibes, der Titel der Ausstellung ist ein gängiger Begriff in der Sprache der Jugend, genau passend zum Alter der hier Anwesenden...

Hier ein paar Beispiele:

„Wenn ich euch so sehe, muss ich erst einmal den Vibe-Check machen.“

„Mit meinem Aperol Spritz im Garten in der Sonne fühle ich direkt die Summer Vibes.“

„Die Nachrichten im Radio heute Morgen haben mir richtige bad Vibes gegeben.“

Bad Vibes und good Vibes, schlechte und gute Schwingungen überall.

Umso wichtiger ist es, die Kunst als Inspirationsquelle für die Good Vibes, die positive Energie zur Wirkung zu bringen, oder wie Picasso es formuliert hat: „Kunst wäscht den Staub des Lebens von der Seele.“

Zurzeit sind eher mehr Bad Vibes zu spüren, politisch und gesellschaftlich.

„Es ist uns durchaus bewusst, dass die Welt nicht ausschließlich in Ordnung ist und es an allen Enden und Ecken unserer doch so schönen runden Erde knarzt“, erklären Djukic und Meza. „Deshalb beschäftigen wir uns als Menschen und Künstlerinnen mit den Schwingungen und Zwischenräumen in unserer Zeit.“

Maria Meza und Gordana Djukic machen die Schwingungen zu ihrem künstlerischen Thema. Meza eher intuitiv, Djukic mehr koordiniert.

„Für mich ist der Mensch mehr als nur Fleisch und Blut. Er ist vor allem auch ein energetisches Wesen, mit einer eigenen Schwingung und Energiezentren. Meine Arbeiten sind transzendent. Sie sollen gefühlt, erfahren und mit dem Herzen gesehen werden. Alles ist eins und der Mensch ist Natur, er ist nicht außerhalb von ihr.“, sagt Maria Meza

Schauen wir zunächst auf die Arbeit ‚I am‘ von 2024

„Das Herz steht im Zentrum meiner Arbeiten, sowohl was meine eigene Arbeitsweise betrifft als auch die Darstellungen. Die Farbe Grün ist in vielen meiner Arbeiten sehr präsent, weil es die Farbe unseres Herzchakras ist, unser energetisches Zentrum.“

Chakra ist ein Begriff aus dem Sanskrit, einer Sprache die im Buddhismus und Hinduismus eine zentrale Rolle spielt. Dort unterscheidet man 7 Chakren, frei übersetzt mit Rad der

zirkulierenden Energie, die jeweils verschiedenen Farben zugeordnet werden.

Ein Chakra ist wie ein Energiewirbel, also ein kleiner Tornado aus Energie. In unserem Körper gibt es sieben dieser großen Energiezentren und viele weitere kleinere.

Der indische Autor Deepak Chopra sagte einmal, dass jedes der sieben Chakren von spirituellen Gesetzen, den sogenannten Bewusstseinsprinzipien, beeinflusst wird. Diese können wir nutzen, um Harmonie, Glück und Wohlbefinden in unserem Leben zu stärken.

Im Bild ‚I am‘ ist genau das zu sehen: die im Körper vorhandene Energie der verschiedenfarbigen Chakren. Diese allerdings muss wahrgenommen, empfunden, erdacht werden. Deshalb -auch das zeigt das Gemälde- ist eine Selbstreflexion, eine Sensibilisierung notwendig, um Kenntnis von den Energiequellen zu erlangen.

Maria Meza hält dies allerdings nicht für einen in der Person eingeschlossenen Prozess, sondern zeigt die Figur im Freilassen der Potenziale, die dann auch andere Menschen erreichen können. Der Mensch als Impulsgeber*in.

So ist das zweite Werk ‚You are‘ quasi die gestaltgewordene Fortsetzung der zur Verfügung gestellten künstlerischen Prozesse in ihrer Wirkung auf uns alle.

Das Bild hat die klassische Form eines Tryptichons. Drei Teile fügen sich zu einem Ganzen ohne ihre eigene Identität zu verleugnen. Es entsteht ein Dialog zwischen den Teilen: Einheit und Offenheit zugleich.

Das Triptychon ist ein Symbol der Vielansichtigkeit, der diversen Möglichkeiten von Wahrnehmung.

In der Kunstgeschichte gibt es viele Beispiele mehrteiliger Werke.

Die Form des Triptychons eignet sich zum Kommentieren und zur Relativierung des Einzelbildes, oft von den Künstlern als unabdingbar zusammengehörig definiert.

In den 70-er Jahren beispielsweise wurden die 3 Teile eines Triptychons von Francis Bacon einzeln verkauft, was den Protest des Künstlers zur Folge hatte. Bacon schrieb auf die Fotografie der linken Tafel, dass sie *„nur zusammen mit den anderen beiden Tafeln Sinn machte“*.

Also liebe Zuhörer*innen: bitte erwägen Sie nicht den Kauf einer einzelnen Tafel des zusammengehörenden Werkes von Maria Meza. Vielleicht gehört sogar das Einzelbild ‚I am‘ wegen seiner Überleitungsfunktion noch zu der Dreiergruppe dazu, um den Gedanken der Weitergabe der künstlerischen Kreativität an die befreite Fantasie der Sehenden zu vermitteln.

Die Struktur des Werkes ist informell und offen, bietet Anlass zu immer neuen Sichtweisen und Überlegungen. Es lässt sich nicht in klassischen Kategorien beschreiben festlegen und legt auch den Blick nicht fest, ganz im Sinne Adornos, der sagte: *„Kunstwerke, die der Betrachtung und Beschreibung ohne Rest aufgehen, sind keine.“*

„Die Meere, die Landschaften, die Pracht der Farben, das Wechselspiel des Lichts, dass durch die jeweilige Tageszeit und Wetterlage entsteht, die endlose Weite des Raums und die Tiefe des Himmels sind meine große Inspiration. Am Meer oder überhaupt am Wasser zu sein, erlaubt es mir, nicht zu malen, nicht zu lesen, nichts zu tun. Nicht einmal Musik brauche ich. Stundenlang kann ich vor mich hinsitzen und alles auf mich wirken lassen. Mit allen Sinnen fühlen. Und über das Leben und den Sinn von dem ganz großen Ganzen nachdenken. Dankbar zu sein in Frieden zu leben. Dankbar zu sein, dass es ich aus irgendeinem Grund das Privileg habe, mitten in Europa geboren zu sein und ein gutes Leben zu führen.“

Diese Sätze hat Gordana Djukic geschrieben.

Aus ihnen spricht ein fast romantischer Umgang mit der Natur, wie den Romantikern allen voran C.D. Friedrich diente die Natur als Projektionsfläche für Gedanken und Gefühle. Dabei spielte die grenzenlos Weite der Erde und die Beschränktheit des Menschen gleichermaßen eine Rolle.

„Für die Ausstellung Vibes“, so schrieb sie mir, „habe ich mich bewusst auf eine intuitive Arbeitsweise eingelassen.

*Entstanden sind Arbeiten wie „Atem“ – trotz großem Format ist es mir ein Anliegen gewesen, Leichtigkeit zu erzeugen und den Betrachter*innen zu animieren eigene Empfindungen zuzulassen und sich zu erfreuen oder auch eben darüber nachzudenken, was wirklich wichtig ist am eigenen Leben.*

„some universe“ erinnert an die unendliche Weite des Weltalls und die Reise in eine unbestimmte Zukunft. „beginning“ ist für mich eine Hommage an die Reise des Wassers. Ebenso habe ich eine Arbeit angefertigt, die ich „Wanderer“ genannt habe. Wir kommen aus dem Wasser und sind ein Teil eines so

großen Ganzen, das wir als Menschen oftmals vergessen und mit unseren Ressourcen liederlich umgehen.“

Aus diesen Worten spricht einerseits der Respekt der Künstlerin gegenüber der Natur, andererseits, auch das ist analog zum Denken von C.D. Friedrich und der frühromantischen Theorie, bekommen die Betrachtenden eine Hauptrolle in Djukic künstlerischer Dramaturgie: die Empfindungen, ich möchte ergänzen (weil ich mich vom Intellektuellen nie ganz trennen kann) und Gedanken der Rezipierenden sind im Sinne des offenen Kunstwerks gleichberechtigter Part im ästhetischen Möglichkeitsfeld.

Oder: wie Friedrich es formuliert hatte: *„ein großes Verdienst und vielleicht das größte des Künstlers (ist es) geistig anzuregen und in dem Beschauer Gedanken, Gefühle und Empfindungen zu erwecken, und wären es auch nicht die seinen.“*

Die Arbeiten sind einerseits geprägt vom Zufallsprinzip der eingesetzten Materialien und Techniken, andererseits so berichtet Gordana Djukic vom Entstehungsprozess der Arbeit Atem davon, habe sie das Bild vor dem Malbeginn durch Kompositionslinien gegliedert.

Wie bei Maria Meza spielt bei Gordana Djukic die Auswahl des Bildträgerformats eine wichtige Rolle. Auffällig in dieser Ausstellung sind zwei kreisförmige Bilder.

„Für mich ist die Kreisscheibe ein Symbol für Unendlichkeit und Weite.“

Bereits im Mittelalter gab es runde Bilder oder auch Architekturelemente (z. B. Rosetten in gotischen Kathedralen).

In der italienischen Kunst der Renaissance waren solche Formate ebenfalls beliebt.

Runde Bilder wirken konzentrierend, geschlossen, aber auch unendlich kreisend, eignen sich für Meditation und Kontemplation, zum Krafttanken und zur Beruhigung.

Der Eindruck von Tiefe und Intensität in den Werken von Gordana Djukic wird verstärkt durch die intensiven Blautöne. Blau ist farbpsychologisch die Farbe der Tiefe und Grenzenlosigkeit.

Dazu möchte kurz eine Geschichte erzählen, die nichts mit Kunst aber mit Farbwirkung zu tun hat.

In einem Filmbeitrag berichtete Königin Silvia von ihrer an Demenz erkrankten Mutter. Die Königin befragt den Psychiater ihrer Mutter nach dem möglichen Grund, warum Ihre Mutter einen bestimmten Teppich in ihrer Wohnung nicht mehr betreten wolle. Auf Nachfrage des Arztes erwähnt Silvia die blaue Farbe des Teppichs. Darauf antwortete der Arzt: Ihre Mutter (durch die Demenz sehr angstvoll geworden) fürchtet wegen der Farbwirkung in die Tiefe zu stürzen.

Das beschreibt die intensive von beiden hier anwesenden Künstlerinnen gewünscht intensive wie intuitive Wahrnehmung von Farben, die allerdings idealweise nicht zum Sturz sondern zum Fliegen führen soll.

Beide planen unsere Entführung in die kreative Welt der Kunst mit dem Ziel neuer Perspektiven, Hoffnungen und Harmonien.

Zum Schluss möchte ich noch ein mir von Maria Meza übermitteltes Zitat (von mir übersetzt) der amerikanischen Künstlerin und Philosophin Suzy Kassem an Sie weitergeben:

„Unsere Herzen sind auf der gleichen Resonanzebene wie die Erde und das Universum. Deshalb sind wir alle wertvolle Instrumente im Weltorchester und seiner Harmonie.“

Auch wenn es momentan schwerfällt, die Rolle der Menschen so zu sehen, kann Kunst Wege öffnen, es trotz allem immer wieder anzumahnen und im Idealfall partiell zu verwirklichen.

In diesem Sinne bleibe ich optimistisch, hoffe Sie auch und bedanke mich fürs Zuhören.